**Zeitschrift:** Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum

Herausgeber: Zappelnde Leinwand

**Band:** - (1924)

Heft: 9

**Artikel:** Wiener Filmbrief

Autor: Schnapek, Henryk

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-732048

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Wiener Filmbrief

unseres Korrespondenten Benrnt Schnapet.

Man jammert . . . Die Filmfabrikanten, weil sie kein Geld auftreiben können, um Films zu machen, die Bankiers, daß sie den Filmfabrikanten fein Geld für Films anvertrauen können, weil ein Wiener Film zwar viel Geld braucht (wie auch anderswo), aber nur wenig davon dann auch wieder zurücksommt, die alten Regisseure, weil sie nichts zu tun haben und die Jungen, daß ihnen die Alten den Weg versperren, die Kinobesiker, weil . . . doch wozu Grunde aufzählen, da doch jeder, der einen Grund zum Jammern braucht, einen solchen sicher und stets leicht findet. Das große Publikum sieht den Grund dieser Jammersymphonie nicht ein: es tut sein Bestes, indem es recht fleißig ins Kino läuft und sich wie seit eh und je der Schönheit seiner Lieblinge erfreut. Allerdings haben sich diese stark geändert: die alten Idole genießen zwar noch immer einen respektvollen Weihrauch, aber die große Masse schwärmt doch mehr für die Jüngeren. Bladimir Gaidaroff ist zum Beispiel seit der "Tragodie der Liebe" die große Mode geworden und Konrad Nagels Bild schmuckt viele Mädchenkammern, während die Gemutvolleren den robusteren Jannings ins Berg zu schließen vorziehen . . .

Doch etwas muß am besagten Jammern doch wahr sein. Man nimmt 3. B. ein Verzeichnis der Wiener Filmfabriken zur Hand und stellt zu seinem großen Bergnügen fest, daß da auf dem geduldigen Papier gegen 50 selbständige Filmfabriken mit wunderschönen Namen, Adressen und tätigen Regiffeuren existieren; dann aber nimmt man ein unbeschriebenes Blatt Papier und rechnet und rechnet; ja, ist denn das möglich, daß pro Fabrik in Wien im vergangenen Jahre nur ein Drittel eines halbwegs nennenswerteren Films gedreht wurde? Es ist aber wirklich so: voriges Jahr wurden in Wien, in der Stadt, die alles zur Herstellung eines Films irgendwie Nötige innerhalb ihrer Mauern hat (und es zu haben oft und mit Recht stolz ist), insgesamt nicht mehr als 16 bis 20 größere Films gemacht. Allerdings hofft man, daß es heuer besser sein werde; jekt arbeiten schon einige Regisseure und man bespricht überall fleißig Plane fur den Sommer, aber die Zeit bis zum Sommer ist lang, lang, es können bis dahin asserlei Aenderungen eintreten. Die Symptome sprechen dafür, daß die Wendung zum Besseren erfolgen wird. Und jederman in Wien wunscht, daß dem so sein möge.

Ein solches Sympton war z. B. die Erbauung und Eröffnung des neuen "Bita"Ateliers, des größten Wiener Filmateliers. Sein Bau soll gegen 22 Milliarden öfferr. Kronen gekostet haben; nach der Meinung der Fachleute ist es dafür aber auch eines der schönsten und modernsten am

Rontinent geworden.

Während die Produktion also nur langsam wächst, steigt die Einfuhr und der Konsum ausländischer Films ins Ungeheure. Im Bund der Filmindustriellen erzählte man mir, daß der Verbrauch an Films im Jahre 1923 dreieinhalb Millionen Meter überstiegen habe, und das ist eine ganz stattliche Summe, wenn man ausrechnet, daß eine ununterbrochene Vorführung dieser Filmmassen mehr als zwei Monate in Unspruch nehmen würde. Die Hauptquote an diesen Unmengen kommt selbstverskändlich aus Amerika.

Erfreulicherweise wird der Film in der Deffentlichkeit nicht mehr bloß als eine niedere Unterhaltung der unteren Volksschichten betrachtet; die großen Tageszeitungen öffnen ihre Spalten einer ernsthasten Besprechung der Films und der Filmprobleme, Filmzeitungen schießen wie Dilze aus dem Boden; wenns in diesem Tempo weitergeht, wird in absehbarer Zeit auf 10 Kinobesucher eine Filmzeitung kommen. Die Semeinde Wien und mit ihr die sozialdemokratische Partei haben in der verslossenen Wahlkampagne ein eigenes Wahl-Freilustlino errichtet und bedeutendere Filmpremieren werden bald zu gesellschaftlichen Ereignissen werden. Der beste Beweis aber, daß das Kino, die verachtete Lichtbildbude, im öffentlichen Ansehen steigt, ist die Tatsache, daß es in Wien bereits Kinos gibt, die überhaupt nur mit dem Besuch der besten Kreise rechnen. Sie sind anheimelnd und wunderschön eingerichtet, verlangen dafür aber Preise . . Ich bin froh, daß ich als Filmkritiker freien Eintritt habe.

## \* \*

# Kreuz und Quer durch die Filmwelt.

Ein mutiger Statist. William Whelan ist einer der zahlreichen "Extras", die ihr Leben in den amerikanischen Studios dadurch fristen, indem sie in einigen Szenen eines Films mitwirken, wenn der Regisseur eine wichtige Ge= stalt braucht. Whelan wird von den Seinen darob sehr geachtet, nicht nur weil er des "distinguished services cross" ist, das er sich in Argonne ver= dient hat, sondern hauptsächlich, weil er der "Held" eines kleinen Abenteuers ist. Vor einigen Monaten erklärte der Regisseur der Goldwhn-Cosmopolitan, Clarence Jah Elmer, der zu jener Zeit "Under the Red Robe" (Sous la Robe Rouge) filmte, daß er zwei fühne Männer brauche, die sich während des Kampses von einem 35 m hohen Felsen ins Meer stürzen müssen. Whelan empfahl sich hierfür und auf die Frage: ob er schwimmen könne? antwortete er, daß in diesem Sport wohl niemand bewanderter sein könne als er. Ge= sagt, getan! Whelanmund, ein anderer Statist, Walters genannt, kämpsten vor dem Objektiv und vor einer großen Menge Neugieriger, die alle diesen Kopfsprung mitansehen wollten. Diese zwei stürzten in die Flut. Aber wie waren wir alle erstaunt, daß Whelan ganz hoffnungsloß im Wasser zappelte und von seinem sogenannten Feinde ans Ufer gezogen werden mußte. Er erklärte: der heftige Stoß habe ihn betäubt und schwimmunfähig gemacht. Ein zweites Mal mußten die zwei Männer den furchtbaren Sprung aus= führen und wieder mußte man den "guten Schwimmer" herausfischen. Die Aufnahme des Rampfes und der Sturz ins Meer gaben aber dem Regisseur volle Befriedigung, sodaß die beiden Statisten bezahlt und entlassen wurden. "Nun kann ich es euch wohl sagen", gestand der ehemalige Sammh, "daß ich nie in meinem Leben schwimmen konnte. Aber da ich Geld für meine kranke Mutter benötigte, die im Spital liegt und operiert werden muß, habe ich den Sprung gewagt. Ich bin Walters sehr verpflichtet, denn ohne ihn hätte ich eine schöne Suppe zu kosten bekommen.

Frank Majo's Außtheorien. Frank Majo, der allseitig beliebte Filmkünstler der Cosmopolitan, hat seine eigene Ansicht über die Liebesszenen im Film. Er lehrt uns: "Ich sinde, der Effekt ist künstlerischer, wenn meine Partnerin entweder gleich groß wie ich, oder dann etwas kleiner als ich bin. Die Technik der europäischen Künstler dünkt mich besser in den Liebesszenen, weil sie hitziger sind. Die Künstlerin muß vorsichtig sein, wenn sie ihren Partner umarmt. Sie muß sich küssen, denn wenn sie das Gesicht des von